

Inhalt

Einleitung	7
»Weiter so« geht nicht!	9
Wetter und Klima – warum nicht jeder Orkan den Klimawandel bedeutet	18
Komplexe Klimamodelle – wie verlässlich können sie in die Zukunft schauen?	23
Allmende – wenn Gemeingüter nicht mehr für alle da sind	30
Klimaskepsis – wenn Eigeninteressen die Fakten besiegen	33
Kohlendioxid und der Mensch – was können wir eigentlich für den Klimawandel?	44
Weather to go – warum wir uns warmes Wetter und vielleicht sogar den Klimawandel wünschen	54
Zögerliche Politik – warum sich Abwarten lohnen kann	58
Zukunftsinvestitionen – was kostet der Klimawandel?	62
Emissionshandel – der Versuch, Ökonomie und Ökologie zu versöhnen	69
Energiewende – die Zeit für den Wandel ist da	74
Smog in Peking – Chinas Kampf gegen die Emissionen und unser Umgang mit den Ankerländern	84
Ende des trägen Temperaturanstiegs – was verbarg sich hinter der Stagnation?	88
Kalte Winter und Erderwärmung – wie geht das zusammen?	97
Extremwetter – was ist das überhaupt?	103

Orkane, Überschwemmungen, Hitzewellen – müssen wir mit extremeren Wetterereignissen rechnen?	106
Brutstädte – warum es in unseren Metropolen immer heißer wird	115
Hurrikane – müssen wir damit künftig auch in Deutschland und Europa rechnen?	119
Die Nordatlantische Oszillation – wenn das Azorenhoch auf sich warten lässt	125
Wandernde Wälder – wie der Klimawandel das Artensterben beschleunigt	129
Ausgedehnte Abholzung – welchen Einfluss haben Teakmöbel und Palmöl auf unser Klima?	134
Gletscher auf dem Rückzug – wer wird die Folgen spüren?	138
Antarktis – der weiße Fleck auf der Landkarte	144
Grönland grünt – doch was passiert, wenn die Eismassen schmelzen?	148
Arktis – eine Region auf dünnem Eis	153
Einsamer Eisbär – wenn der Boden unter den Füßen wegbricht	158
Saure See – wie unsere Meere langsam zu einer salzigen Limonade werden	162
Saubere Luftfahrt? Der Traum vom Fliegen ohne Kerosin	166
Unser Verstand – handeln, um die Zukunft möglich zu machen	170
Zu guter Letzt – ein Blick über den Tellerrand	175
Literatur	179
Websites	183

Einleitung

Kontingenz bedeutet die »prinzipielle Offenheit und Ungewissheit menschlicher Lebenserfahrungen«. Das klingt vielleicht etwas sperrig und lässt sich deshalb auch einfacher umschreiben: »Die einen sagen so, die anderen so.« Und damit sind wir mitten drin im Thema Klimawandel. Die einen sagen, dass der Klimawandel eine Katastrophe ist, die wir Menschen verursachen und unter der wir in Zukunft ganz massiv leiden werden; die anderen sagen, dass der Klimawandel von der Sonne und damit der Natur verursacht wird und all das nichts Besonderes ist. Schließlich hat sich das Klima ja auch schon vor uns Menschen immer wieder geändert.

Wer nicht gerade Klimawissenschaftler ist – und das trifft ja auf viele von uns zu –, kann von eloquenten Vertretern beider Gruppen sehr überzeugend dargestellt bekommen, dass ihre jeweilige Sicht die richtige ist. Beides gleichzeitig kann aber schwerlich stimmen! Doch was soll man nach einem eiskalten Winter wie zum Beispiel 2012/2013 zum Thema Erderwärmung denken? Ein Schmunzeln wird kaum ausbleiben, wenn man an die lange, schneereiche, kalte und sonnenarme Zeit zurückdenkt. Nicht zwingend fällt einem dann sofort ein, dass das Wetter in einer Region etwas ganz anderes ist als das globale Klima, also das über mindestens 30 Jahre gemittelte Wetter auf dem gesamten Globus. So war 2012/2013 in Deutschland und großen Teilen Europas zwar ein in der Tat sehr eisiger Winter, wenn man sich jedoch die Temperaturen der ganzen Nordhalbkugel anschaut, so war er – für uns sicher verblüffend – zu warm!

Doch weshalb wurde es bei uns damals eigentlich so kalt? Oft konnten wir erstaunt lesen, dass die Abnahme des Eisschil-

des am Nordpol für die Verschärfung unseres Winters verantwortlich sei. Wie soll das denn funktionieren? Wie findet man sich überhaupt in der Kakophonie der Experten- und Semiexpertenmeinungen zurecht, ohne am Ende irritiert das Interesse an einem so wichtigen Thema zu verlieren?

Genau hier setzen wir mit diesem Buch an. Wir möchten Ihr Interesse am Thema wiederbeleben beziehungsweise wecken. Wir möchten anhand ausgewählter Inhalte zeigen, dass ein kompliziertes Thema zwar differenziert gesehen werden muss, aber dennoch verständlich bleiben kann und oft hoch spannend ist. Wir machen deutlich, dass es keinen Grund zur Resignation gibt und uns für eine gute Zukunft viele Möglichkeiten offenstehen. Und wir erläutern, dass eine Energie- und Wärmewende – so man sie handwerklich vernünftig durchführt – der richtige Weg ist.

An Seitenzahl, Gewicht und Preis dieses Werkes merken Sie: Dies kann und will kein allumfassendes Klimabuch sein. Vielmehr möchten wir aus den unterschiedlichsten Bereichen rund um das komplexe Kernthema Klimawandel Interessantes anreißen, Geschichten erzählen und hier und da Ungewöhnliches oder Unerwartbares ausgraben. Dabei stehen stets die Fakten im Mittelpunkt und nicht etwa die Interessen der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen.

Kurzum: Wir möchten Ihnen mit diesem kleinen Buch einen Wegweiser durch die Stimmenvielfalt zu einem Thema bieten, das uns alle etwas angeht. Und wir möchten gleichzeitig Lust machen auf eine weitergehende Beschäftigung mit den Dingen, die sich in unserer Atmosphäre abspielen. Insbesondere für Lehrer und Schüler bieten wir einen Ansatz, sich dem Klimawandel ideologiefrei zu nähern. Schließlich geht er junge Menschen naturgemäß viel länger und damit intensiver etwas an als die älteren.

Sven Plöger und Frank Böttcher

»Weiter so« geht nicht!

Heute leben über sieben Milliarden Menschen auf diesem Planeten. Wir brauchen alle Nahrung, wir brauchen alle Wasser und die meisten von uns trachten zu Recht nach der Verbesserung ihres Lebensstandards. In den 1970er Jahren, als noch vier Milliarden Menschen diesen Planeten bewohnten, wurde bereits klar, dass unser Lebensstil der Umwelt und damit auch der zu ihr gehörenden Atmosphäre schadet und es Maßnahmen zum Gegensteuern braucht. Der Club of Rome war 1972 mit der von ihm in Auftrag gegebenen Studie »Die Grenzen des Wachstums« ein gedanklicher Anfang, die UNO-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 signalisierte 20 Jahre später eine große Aufbruchstimmung in 172 Staaten dieser Welt. Ein Ergebnis dieser Konferenz war die globale Klimarahmenkonvention, die 1997 im Kyoto-Protokoll mündete, in dem erstmals rechtlich verbindliche Ziele für Emissionshöchstmengen für die Industrieländer festgelegt wurden.

Heute ist die damalige Begeisterung verfliegen: Die Ziele des Kyoto-Protokolls wurden von vielen Staaten nicht erreicht und eine Nachfolgevereinbarung rückt von Klimakonferenz zu Klimakonferenz in immer weitere Ferne, so dass auch die Medien zunehmend das Interesse an diesen Veranstaltungen verlieren. Erstaunlich dabei: Die Lage hat sich keinesfalls – nicht einmal zufällig – entspannt!

Wir verbrauchen alljährlich die nachwachsenden Ressourcen von 1,4 Erden, haben aber nur eine. Ohne allzu viel mathematisches Wissen lässt sich erkennen, dass ein »Weiter so« beim besten Willen nicht funktionieren kann – allerdings sind wir in Mitteleuropa nicht unbedingt die Ersten, die einen Engpass spüren werden. Zwei der deutlichsten Beispiele für diesen

maßlosen Umgang mit unserer Erde: Wir verbrennen jeden Tag weltweit 14 Milliarden Liter kostbares und endliches Erdöl – ein sehr wertvoller Rohstoff, der für sehr viel mehr qualifiziert ist als für seine Verbrennung –, schließlich steckt er in Kunststoffen, in Farben, in Kosmetika und vor allem in Medikamenten. Und wir pusten pro Jahr rund 35 Milliarden Tonnen Kohlendioxid – Tendenz steigend – in die Atmosphäre. Kohlendioxid ist neben anderen Gasen wie Methan oder Lachgas ein Treibhausgas, das die Atmosphäre erwärmt. Durch eine Erwärmung kommt es nicht nur zu einem Abschmelzen von Teilen der Polkappen und von vielen Gletschern sowie zu einem Anstieg des Meeresspiegels, sondern auch zu Veränderungen der atmosphärischen Zirkulation – also der typischen Lage von Hoch- und Tiefdruckgebieten. Die Folge sind Verschiebungen von Niederschlags- und damit Vegetationszonen, von Zugbahnen der Sturmtiefs, Häufungen von Dürren und Hochwasserlagen und – weil wärmere Luft mehr Wasserdampf aufnehmen kann – eine Neigung zu heftigeren Starkregenereignissen.

Kohlendioxid selbst ist allerdings weit davon entfernt, ein sogenannter »Klimakiller« zu sein, denn das Gas benötigen unsere Pflanzen für die Photosynthese, ohne die es auf dieser Welt keinen Sauerstoff gäbe. Nicht das Kohlendioxid stellt also ein Problem dar, sondern unser Umgang damit. Dass das Gas unsichtbar und geruchlos ist, ist dabei nicht gerade von Vorteil. Stellen Sie sich nur einmal vor, wie eine Welt aussähe, in der unsere CO₂-Emissionen aus giftgrünem, stinkendem Qualm bestünden: Wie schnell würden wir weltweite Lösungen finden ...

Der Klimawandel ist ein Fakt, wir können ihn messen oder am Eisrückgang in vielen – nicht allen – Regionen dieser Welt durch Satellitenaufnahmen sehen. Klimawandel gab es zwar in der Erdgeschichte immer wieder, alarmierend ist aber die Geschwindigkeit, mit der sich die Erwärmung momentan vollzieht. Die Wissenschaft sagt daher, dass es mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent nahezu sicher ist, dass die Menschheit für die derzeitigen Klimaänderungen mitverantwortlich zeichnet. Gerne wird dieser Satz übrigens zu der Aus-

sage verdreht, dass der Mensch für 95 Prozent der Klimaänderungen verantwortlich sei. Das klingt zwar sehr prägnant, ist aber vor allem falsch. Wie sich der Beitrag von Natur und Mensch anteilig darstellt, darüber lässt sich trefflich diskutieren – in diesem Buch wird auch dieser Frage nachgegangen.

Aber kann der »kleine« Mensch die große Atmosphäre überhaupt in bedeutsamem Ausmaß beeinflussen? Ohne zu viel vorwegnehmen zu wollen: Ja, er kann! Denken Sie nur an das Ozonloch, entstanden durch die von uns erfundenen Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW), die es in der Natur gar nicht gibt. Hätten wir uns übrigens damals für Fluorbromkohlenwasserstoffe (FBKW) entschieden, hätten Sie heute gar nicht mehr die Gelegenheit, dieses Buch zu kaufen und zu lesen – wesentliche Lebensgrundlagen hätten wir uns dann nämlich längst weltweit und »aus Versehen« entzogen. Manchmal ist die Atmosphärenverschmutzung aber auch sichtbar: Denken Sie nur an die Bilder intensiven Wintersmogs in vielen chinesischen Großstädten. Die Wetterlagen in der Region haben sich kaum verändert, aber die Zahl der Menschen und Autos und die Menge der zur Energieerzeugung in der Umgebung der Megacities verbrannten Kohle haben dramatisch zugenommen – wir werden in Zukunft also häufiger solche Berichte hören und sehen.

Doch selbst wenn man eine menschliche Beeinflussung unserer Lufthülle akzeptiert, was die Mehrheit von uns tut, so führt das zu einer anderen wichtigen Frage: Der Klimawandel selbst ist sicher, in welcher Region er sich aber wie zeigt, das ist unsicher!

Genau das zu wissen ist jedoch entscheidend für unser konkretes Handeln! Was sollen wir wo tun und welche Maßnahme wird wann welchen Erfolg haben? Jetzt erreichen wir die Schlüsselstelle, weshalb das Thema Klimawandel weit über die Wissenschaft hinaus extrem kontrovers und emotional diskutiert wird. Wer handeln will, muss nämlich investieren, also zahlen! Egal, ob es sich um Investitionen zur Vermeidung eines zu hohen Kohlendioxidausstoßes, um Trassen für Stromleitungen bei der Energiewende, um Hochwasserschutzmaßnahmen, um ein Wiederaufforstungsprojekt oder anderes handelt: Kein

Investor möchte sein Geld in den Wind schießen und kein Bürger möchte sein Steuergeld zum Fenster rausgeworfen wissen – verständlich! Dazu ein Beispiel: Der Bürgermeister einer großen deutschen Stadt erzählte kürzlich, dass ihm jahrelang ein massiver Müllberg für seine Stadt prognostiziert wurde. Er bereitete sich vor und es wurden riesige Müllverbrennungsanlagen errichtet. Das hat ordentlich Geld verschlungen, doch weil der angekündigte Müllberg ausblieb, muss heute Müll aus der Umgebung eingekauft werden, um die großen Anlagen überhaupt betreiben zu können. Im wahrsten Sinne des Wortes ein Schuss in den Ofen. Wie schützen wir uns also vor großen Fehlinvestitionen?

Der falsche Schluss wäre nun zu sagen: Jede Prognose geht in die Hose! Die Klimaforschung ist eine seriöse Wissenschaft. Sie liefert belastbare Aussagen und ist auch in der Lage, vergangene Entwicklungen richtig wiederzugeben. Nur dürfen wir uns einer Illusion nicht hingeben: Weder haben wir alle Vorgänge im Klima- und Erdsystem verstanden, noch lässt sich die komplizierte Wirklichkeit exakt in einem Computermodell nachbilden. Klimaprojektionen, zumal sehr regionale, haben nun mal ihre Unsicherheiten und müssen entsprechend vorsichtig interpretiert werden. Dabei ergibt sich ein gewisser Interpretationsspielraum, den natürlich jeder nach seiner persönlichen Interessenlage nutzt. So wird ein Ölkonzern eine bestimmte Entwicklung naturgemäß anders beurteilen als eine Umweltorganisation, Deutschland die Welt anders sehen als China, die USA oder eines der vielen Entwicklungsländer Afrikas.

Abgesehen von den technischen Herausforderungen, mit den klimatischen Veränderungen umzugehen, liegt sicher hier unsere größte Aufgabe: Wir müssen eine gemeinsame Sichtweise finden, die nicht einfach der kleinste gemeinsame Nenner ist. Faule Kompromisse und unnachgiebiges Beharren auf der eigenen Denkweise bringen uns nicht weiter. Es wäre auch irrational, bestehende Unsicherheiten über unsere Klimazukunft zum Anlass zu nehmen, die gesamte Klimaforschung im Grundsatz anzuzweifeln. Das würde schließlich die Conse-

quenz haben, überhaupt keine Aussage und keine Entscheidung treffen zu können. Wir müssten somit abwarten, was sich tut, und könnten dann nicht mehr agieren, sondern nur noch reagieren. Das nähme uns jeglichen Handlungsspielraum und würde uns dazu verdammen, am Ende mutmaßlich nur noch staunend unerwartete Folgen zu tragen – ein wenig raffinierter Weg.

Was ist also zu tun? Der wesentliche Grund für den anthropogenen Anteil am Klimawandel ist die Verbrennung fossiler Energieträger, die weltweit immer noch rund 80 Prozent unseres Bedarfs decken. Angesichts der Tatsache, dass uns die Sonne mehr als 5 000-mal so viel Energie zur Verfügung stellt, wie wir benötigen, wir sie aber weltweit nur zu einem mageren Anteil von weniger als 0,5 Prozent am Energiemix beteiligen, findet sich hier eine längst bekannte Stellschraube. Da der Energiebedarf auf diesem Planeten weiter zunehmen wird, muss er von den Treibhausgasemissionen entkoppelt werden, oder einfacher gesagt: Mehr Energieverbrauch darf nicht zu mehr Emissionen führen. Das schaffen wir nur durch den konsequenten Einsatz von erneuerbarer Energie wie Sonne, Wind, Wasser, Biomasse, Geothermie und vieles andere mehr – eingesetzt nach den Gegebenheiten des jeweiligen Standortes.

Eine weltweite Energiewende wird es wegen der Ressourcenverknappung ohnehin geben, ob wir das nun wollen oder nicht. Die Frage ist nur, ob wir diese Energiewende selbst gestalten wollen oder ob wir – mit allen Konsequenzen – mehr oder weniger überrascht danebenstehen wollen.

Der Klimawandel ist aus dieser Perspektive eigentlich nichts weiter als ein freundlicher Hinweis unserer Natur, die uns mitteilt, dass es vernünftig ist, frühzeitig – also jetzt! – mit den notwendigen Maßnahmen zu beginnen. Je erfolgreicher eine Energiewende bei uns und ihre Kopie in anderen Ländern sind, desto stärker lässt sich der Klimawandel dämpfen. Dann müssen weniger Anpassungsmaßnahmen getroffen werden; es kommt dadurch zu weniger Fehlinvestitionen und somit treffen uns mögliche Ungenauigkeiten bei den Klimavorhersagen weniger stark.

In politischen Sonntagsreden wird gebetsmühlenartig wiederholt, dass ein nachhaltigerer, effizienterer und sparsamerer Umgang mit unseren Ressourcen erforderlich ist. Richtig! Nur gibt es da noch eine Binsenweisheit mit großer Tragweite: Reden ist einfacher als handeln. Um zu handeln, braucht man ein möglichst genaues Wissen, wie die Zukunft aussieht; man muss Menschen überzeugen, dass es geboten ist zu handeln, und ihnen dafür die notwendigen Fakten an die Hand geben. Man hat aber auch mit Lobby- und Machtinteressen zu kämpfen. Eine Strategie reicher Ölländer könnte etwa sein, Erdöl praktisch zum »Ausverkauf« anzubieten und so die Preise langfristig kontrolliert niedrig zu halten. Das macht es für einige Industrieländer nämlich sehr schwer, ihre ambitionierten und dann vergleichsweise teuren Ziele bei der Abkehr von den fossilen Energieträgern durchzuhalten. Das wiederum fördert die Abhängigkeit vom Öl und so sprudeln neben den Ölquellen auch die Einnahmen lange weiter.

Zum Schluss sind natürlich auch noch technische und infolgedessen oft finanzielle Herausforderungen zu stemmen.

Wäre es da nicht viel schöner, alles so zu belassen, wie es ist, und lieber nach Erklärungen zu suchen, weshalb der Mensch für den Klimawandel vielleicht doch gar nichts kann? Ein allzu menschlicher Ansatz, der oftmals sogar in Vorwürfen von einer Art »Klimareligion« oder von dem stattfindenden Aufbau einer Ökodiktatur endet.

All diese mehr oder weniger geschickten Winkelzüge ändern leider nichts an der Realität und sind damit nachfolgenden Generationen gegenüber in höchstem Maße unfair. Denn der Klimawandel ist ein generationenübergreifendes Thema, das uns nicht nur ein paar Monate oder Jahre beschäftigt. Das zu akzeptieren ist in der heutigen schnelllebigem Zeit nicht eben einfach.

Aus unserer Sicht lassen sich ein paar Voraussetzungen verbessern, um schneller zum Ziel einer besseren Klimazukunft für uns alle zu gelangen. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt die emotionale Ebene. Zur Zeit fehlt eine Art »Ikone der Energiewende«, also eine Person, die für das Thema steht; eine

Person, die uns motiviert, die Lust macht auf Veränderung, die schon erreichte Erfolge sichtbar macht und die überzeugend darstellt, dass wir am Ende – leider nicht am Anfang – Kosten sparen.

Im Bereich der Wissenschaft gilt es, einerseits weiterhin das Verständnis der Zusammenhänge im Erdsystem zu verbessern und die Klimamodelle noch aussagekräftiger zu machen, andererseits aber auch die Kommunikation »nach außen« zu verbessern. Verstehen die Bürger, die Politiker und die Journalisten die Zusammenhänge besser, dann reduzieren sich Zweifel auf ein gesundes Maß und es ist dann nicht jede Aussage von wem auch immer dazu geeignet, gleich unser komplettes Weltbild des Klimasystems ins Wanken zu bringen. Bestehende Unsicherheiten offen zu benennen würde sicherlich Vertrauen schaffen, eine Verschleierungstaktik – wie immer – eher das Gegenteil bewirken.

Im Journalismus ist es wichtig, von der Übertreibung wegzukommen. Zum einen geht es am eigenen sachlichen Anspruch vorbei, zum anderen muss man dann die »Übertreibungs-dosis« mit der Zeit zwangsweise immer weiter erhöhen – und doch lässt die Wirkung mehr und mehr nach, das »Verkaufsargument« verliert an Bedeutung.

Wir Bürger sollten begreifen, dass wir ein Teil des Ganzen sind. Trotz vielfach bestehender Gelegenheiten, sich für das Thema zu engagieren, bleiben wir oft passiv. So findet sich bei Bürgerforen, die die Themen Energie und Klimaschutz vor Ort behandeln und die von den Kommunen gar nicht so selten angeboten werden, meist nur eine Handvoll Interessenten ein. Das ist bedauerlich, denn eine Erwartungshaltung, dass da schon irgendjemand kommt und die eigene Welt besser und billiger macht, ist eigentlich unbegründet. Und erst im Nachgang von Entscheidungen eifrig Kritik zu üben ist kein guter Stil.

Last, but not least die Politik: Ihre Aufgabe ist es, die Rahmenbedingungen abzustecken und durchzusetzen; ihre Aufgabe ist es auch, Lobbyinteressen und das Gemeinwohl in vernünftiger Form in Einklang zu bringen. Zudem muss sie auf

internationalem Terrain tätig sein. Wenn die weltweiten großen Klima- und Umweltkonferenzen nicht einfach sang- und klanglos untergehen sollen, dann müssen ernsthafte Kompromissvorschläge eingebracht werden. Um echte Kompromisse zwischen Industrie- und Ankerländern zu ermöglichen, sollte vor allem diese Prämisse gelten: Die Länder, die zuerst mit der Emission von Treibhausgasen in die Atmosphäre begonnen haben, sollten auch als Erste damit aufhören. So kann man ein deutliches Signal setzen.

Ganz grundsätzlich könnte man sich an diesen Satz halten: In einer Welt, die wir gemeinsam für uns alle sauber halten wollen, darf es nicht sein, dass der, der sie verschmutzt, am meisten Geld verdienen kann. Solange das möglich ist, stimmen schlicht die Rahmenbedingungen nicht. Derzeit laufen wir außerdem Gefahr, dass aus einer gewissen Hilflosigkeit heraus folgendes Muster immer häufiger Anwendung findet: Wir neigen zunehmend dazu, selbst gesetzte Ziele zu verfehlen – das beschränkt sich nicht auf die Klimapolitik, denken Sie nur an die Finanzpolitik. Es ist aber keine Lösung, als Antwort darauf immer anspruchsvollere Ziele in eine immer fernere Zukunft zu verlagern. Wenn wir heute keine verbindliche Einigung hibekommen, die CO₂-Emissionen innerhalb von 15 Jahren um fünf Prozent zu senken, ist es nicht sonderlich wahrscheinlich, dass wir 2050 eine Hürde von 80 Prozent nehmen.

Noch einmal: Eine Energiewende wird es ganz sicher geben. Sie zu gestalten ist unsere gesellschaftliche Herausforderung. Deutschland hat sich entschieden, ein Industrieland mit Vorreiterrolle zu sein. Wir sollten anderen zeigen, dass es gehen kann und dass man damit am Ende ordentlich Geld sparen kann, auch wenn es am Anfang etwas kostet. Denn knapper werdende und immer begehrtere fossile Energieträger werden, selbst wenn Preise vorübergehend tief sind oder gehalten werden, am Ende ganz sicher im Preis steigen. Wenn alle mitziehen, können sich manche Dinge überraschend schnell und erfolgreich wenden. Denken Sie nur an den Fall der Mauer von 1989 zurück. Viele Menschen haben sich damals an den Protes-

ten gegen das SED-Regime beteiligt. Jedem war klar, dass es auf seinen Beitrag ankommt. Und am Ende wurde plötzlich etwas erreicht, das noch zwei Jahre zuvor für vollkommen undenkbar galt. Das wäre doch ein schöner Satz, den man im Nachgang gerne zur Energiewende sagen würde!